



Männer zwischen Emanzipation, Erfolg und Erschöpfung

„Männer im Spagat“ - von der Gleichstellungskommission organisierte Talkrunde stiess auf grosse Resonanz

Wie schafft Mann den Spagat zwischen einem aufreibenden Berufs- und einem befriedigenden Familienleben? An einer spannenden Männer-Talkrunde in Zug zum Auftakt des Veranstaltungszyklus „Männer im Spagat“ wurde deutlich, dass es dafür keine Patentrezepte gibt. Wohl aber alltagstaugliche Einzellösungen. Etwa dank mitunter hartnäckig erkämpfter Teilzeitarbeit, dank Rollenteilung oder auch dank heruntergeschraubten Ansprüchen.

Zu Hause stets ein liebevoller Partner und hilfsbereiter Papi, der Erziehungsarbeit leistet und etwa auch den Griff zu Babywindeln und Staubsauger nicht scheut. Und im Geschäft eine ehrgeizige Karriere, die der Familie ein Leben in Wohlstand ermöglicht. Männer, die bedingungslos überhöhten Idealbildern nachjagen, landen nur allzu schnell in der emotionalen Selbstüberforderung – und leiden darunter, dass sie sich und ihrer Umwelt niemals genügen können. Dass die kantonale Gleichstellungskommission für Frau und Mann mit dem Veranstaltungszyklus „Männer im Spagat“ Anfang Januar eine Problematik aufgegriffen hat, die offensichtlich viele Männer und deren Familien bewegt, machte der Grossaufmarsch zum von Ex-TV-Mann Röbi Koller geist- und witzreich moderierten Themenabend deutlich. Mit rund 200 Gästen, grossmehrheitlich Männer, war der Burghausaal voll besetzt. Zu hören bekam das Publikum freilich keine pfannenfertigen Patentrezepte. Wohl aber inspirierende Denkanstösse und Erfahrungsberichte eines „Männer-Stammtisches“ der eher ungewöhnlichen Art. Daran Platz genommen hatten Paar- und Familientherapeut Vinzenz Rösli, der Buchautor, Journalist und Chamer Gemeinderat Charles Meyer, Wirtschaftsexperte und Publizist Beat Kappeler sowie Heinz Wechner, Personalverantwortlicher bei der AstraZeneca in Zug.

Erwerbs- und Familienarbeit teilen

Aus eigener Erfahrung plädierte Beat Kappeler für ein Arbeitsteilungsmodell, bei dem beide Elternteile zu je 70 Prozent berufstätig sind. Das schaffe überhaupt erst eine vernünftige Basis dafür, dass junge Paare auch Kinder grossziehen und die Mütter gleichwohl ins Erwerbsleben einsteigen und damit auch ihre Ausbildung nutzen könnten: „Ich verdamme daher auch jede Gemeinde, welche die Tagesschule noch nicht eingeführt hat“, folgerte Kappeler. Im Übrigen riet er zu minutöser Planung und Organisation des Familienalltags. Und dazu, das Familienleben nicht den heute geradezu überbordenden materiellen Bedürfnissen zu opfern. Kappeler haben beispielsweise bewusst auf ein Auto und auf gleichermaßen teure wie zeitraubende Auslandferien verzichtet. Um die so eingesparten (Arbeits-)Zeit-Ressourcen in die Partnerschaft und ins Familienleben zu investieren. Um Zeit zu sparen, „haben wir zu Hause auch einen schmutzigen Haushalt“, bekannte der provokationsfreudige Publizist freimütig und durchaus ernst gemeint zur Erheiterung des Publikums.

Forderungs- statt Förderungsgemeinschaft

Dass der Mann von heute, gemäss Vinzenz Rösli so etwas wie ein „Bärenjäger“ in moderner Businesswelt, oftmals selber zum Gejagten wird, weiss der Paar- und Familientherapeut aus Baden nur zu gut aus zahlreichen Befindlichkeits-Schilderungen seiner männlichen Kundschaft. Und er hatte in der Talkrunde auch eine Erklärung dafür bereit. Gesellschaft und Familien hätten sich von einer Förderungs- zu einer eigentlichen Forderungsgemeinschaft entwickelt. Mit zweifelhaften Konsequenzen: Viele Männer würden darunter leiden, dass sie den Ansprüchen von Familie, Frau und Firma und auch den eigenen Anforderungen nicht genügen könnten. Zumindest als Allweltsmittel für mehr Flexibilität und Entlastung in Berufs- und Familienleben wollte Rösli dabei das von Kappeler propagierte Teilzeitmodell indes nicht verstanden wissen. Viele wenig begüterte Familien könnten sich die „Luxusfragen“ zu möglichen Flexibilitätsmodellen im Berufs- und Familienleben schlicht nicht leisten. Weil sie aus puren Existenzgründen auf einen Doppelverdienst angewiesen seien.

„Lässiges Gefühl beim Wohnungsputzen“

Auf dem Podium hörte man auch einen bestanden Mann und Lokalpolitiker über das „lässige Gefühl beim Wohnungsputzen“ schwärmen und über „weibliche Seiten“, die es zu entwickeln gelte, reden. Buchautor Charles Meyer sprach dabei von einem Schlüsselerslebnis in eigener Sache. Im ersten Jahr als Freischaffender konnte der Autor seine Familie nicht mehr alleine finanziell über die Runden bringen - und war darauf angewiesen, dass auch seine Frau einen Job annahm und Geld verdiente. Im Gegenzug hat Meyer seinerseits Haushaltsarbeiten übernommen. Und freut sich heute geradezu „mütterlich“, wenn er etwa als Familienkoch zusehen darf, wie seine beiden Söhne zusammen mit deren Kollegen am Mittagstisch herzhaft zugreifen. Warum aber sind Teilzeitstellen für Väter noch immer einer kleinen Minderheit vorbehalten? Meyers Antwort: weil Männer sich kaum getrauen entsprechende Bedürfnisse auch nur zu artikulieren, um bei Kollegen nicht als „Weichei“ zu gelten. Vor allem aber, weil die Arbeitgeber kaum Hand dazu böten.

„Mit der nötigen Aggressivität“

Ein Vorwurf, den Heinz Wechner als Geschäftsleitungsmitglied und Personalverantwortlicher der AstraZeneca nicht unwidersprochen lassen wollte. Häufig fehle es den Männern schlicht am nötigen Mut, um beim Arbeitgeber den Wunsch nach einer Teilzeitstelle überhaupt vorzubringen, meinte er. Kappeler seinerseits ermunterte darauf seine Geschlechtsgenossen im Saal, selbstbewusst mit einem gemeinhin als typisch männlich geltenden Verhalten zu reagieren: Sie sollten die Forderung nach Teilzeitstellen eben „mit der nötigen Aggressivität“ durchsetzen, meinte er.

Homestories aus dem Alltag

Im zweiten Teil der Veranstaltung gaben drei Paare darüber Auskunft, wie sie die Zerreihsprobe zwischen Familienleben und Berufsalltag meistern. Regierungsrat Matthias Michel und seine Frau Christina haben ihre berufliche Belastung analog zum Familiennachwuchs angepasst. Bis zur Geburt des dritten Kindes arbeitete sie in Teilzeitarbeit als Lehrerin. Als damaliger Anwalt reduzierte auch Matthias Michel sein Pensum. Mit dem vierten Kind aber hat sich Christina Michel im Sinne einer „kreativen Pause“ nun von der Erwerbsarbeit zurückgezogen und widmet sich ganz den Kindern und dem Haushalt - bis zu einem späteren Wiedereinstieg. Völlig von den familiären Verpflichtungen entbinden wollte sich der Regierungsrat damit aber nicht. Er findet schon mal unter Tag Zeit, den Staubsauger in die Hand zu nehmen oder die Kinder zur Schule zu bringen. Mindestens einmal im Tag sitzt der Politiker auch zu Hause am Esstisch bei Frau und Kindern.

Zufrieden mit klassischer Rollenteilung

Dass auch die klassische Rollenverteilung ihre Vorzüge hat, darüber sind sich Nik Hartmann und seine Partnerin, die gelernte Juristin Carla Cerletti, einig.

Er hat sich in der Medienbranche selbständig gemacht und möchte seinen 100-Prozent-Job nicht missen. Sie fühlt sich als Familienfrau und Mutter ihrerseits wohl in ihrer Rolle. Zumindest den Feierabend und das Wochenende hat das Paar ganz für sich und seine Familie reserviert. Dafür hätten seine Geschäftspartner übrigens „durchaus Verständnis“, hat der selbständigerwerbende Familienvater konstatiert.

Kinder statt Karrierewunsch

Auf dem roten Gästesofa von Röbi Koller Platz genommen hatte an diesem Abend auch das junge Ehepaar Sandra und Michael Gohlke. Sie teilen sich Haushalt und Pflege ihrer beiden Kleinkinder nach einem genau austarierten System. Sie arbeitet zu 50 Prozent als Heilpädagogin und möchte die Erwerbsarbeit auf gar keinen Fall aufgeben. Er ist mit analogem Pensum als Informatikassistent tätig und genießt daneben sein Hausmann-Dasein. Die Bezeichnung „Softie“ bereitet dem jungen Familienvater nach eigenem Bekunden dabei keinerlei Bauchweh. Statt einer Berufskarriere wünscht er sich etwas ganz anderes dringend: nämlich „noch ein Kind“.

10.01.2005